

Sabine Bobert

Megatrend Spiritualität: Unterwegs zu einer spirituellen Moderne – auch in der Volkskirche?

1. Spiritualität als Wirtschaftsfaktor der Zukunft

Unternehmensberatung und betriebswirtschaftliches Denken sind in der evangelischen Kirche ein Megatrend. Verglichen mit Themen wie Strukturen, Management und Finanzen stehen spirituelle Fragen auf den Tagesordnungen kirchlicher Gremien weit hinten auf der Prioritätenliste. Spiritualität und betriebswirtschaftliches Denken gehen in der evangelischen Kirche derzeit noch getrennte Wege. Schaut man sich in der Wirtschaft um, so haben beide Trends dort längst zusammengefunden.

In maßgeblichen Wirtschaftszeitungen wie „Capital“ berichten Führungskräfte davon, wie sie durch Zen-Meditation ihren Führungsstil geändert haben und eine authentische soziale Kompetenz entwickelt haben. Sie wirkten durch ihre spirituelle Entwicklung glaubwürdiger und überzeugender als jemand, „der nach dem Führungsseminar lediglich die angelernten Redewendungen und Verhaltensweisen ausprobiert, die nicht zu ihm passen“¹.

Nationale und internationale Firmen haben längst die spirituellen Techniken als Faktor in der Personalentwicklung entdeckt. Der Unternehmensberater und Manager-Trainer Lance H. Secretan will die Mitarbeiter künftig „inspirieren“ statt „motivieren“.² Er will das Management vom reinen Effektivitätsdenken und von purer Profitgier abwenden. Dies schaffe kein Teamwork, sondern vergifte das Klima, erzeuge Angst und Lüge. Es führe zum Dauerstress, zum Ausbrennen der Mitarbeiter und zu sinkender Produktivität.

Das effektive Unternehmen der Zukunft ist nach Secretan geprägt vom Einbeziehen der seelischen Bedürfnisse der Mitarbeiter, von der Sorge um

1 Vgl. B. Lenz: Die Kraft der Stille, in: Capital 3/1999, 84–88.

2 Vgl. Lance H. K. Secretan: Soul-Management. Der neue Geist des Erfolgs – die Unternehmenskultur der Zukunft, München 1997.

ihre Persönlichkeitsentfaltung und von einer Rückbesinnung auf christliche Werte wie Vertrauen, liebenswürdigen Umgang miteinander, Höflichkeit und Dankbarkeit. Erst in diesem Klima würden Mitarbeiter Spitzenleistungen erbringen. Aus betriebswirtschaftlicher Perspektive erzeugt Persönlichkeitsentwicklung durch Spiritualität „Human- und Sozialkapital“.

Von diesem „Human- und Sozialkapital“ hängt aus der Sicht führender Wirtschaftswissenschaftler der Unternehmenserfolg der Zukunft ab. Denn „Faktoren, die *bisher* entscheidend für ein Bestehen im Wettbewerb waren“, erscheinen künftig „immer weniger geeignet ...“, entscheidende Vorteile zu bringen. Der Faktor Technik z.B. ist weltweit verfügbar und bringt in der Konkurrenz der ökonomisch entwickelten Länder keinen relevanten Vorsprung mehr. Dies gilt auch für den Faktor „Zugriff auf Kapital“, da die Börsen der Welt jedem entwickelten Unternehmen ab einer bestimmten Größenordnung zur Verfügung stehen. Ebenfalls einem weltweiten Prozess der Angleichung sind die Faktoren „Forschung“, „Entwicklung“, „Fachwissen“ und „Organisation“ unterworfen.“³

Für den Vorsprung vor der Konkurrenz sorgen im Informationszeitalter vorrangig die besten Informationsflüsse. Der Wirtschaftstheoretiker Leo A. Nefiodow weist nachdrücklich darauf hin, dass die technischen Informationsflüsse stets sozial eingebunden sind. Aus seiner Sicht stellen derzeit Störungen der Kommunikationsflüsse zwischen Menschen und innerhalb des Menschen selbst eine wesentliche Wachstumsbremse dar. „Was die Unternehmen und Volkswirtschaften im Wettbewerb der Zukunft unterscheiden wird, ist die Gesundheit ihrer Menschen und die Qualität ihres Gesundheitswesens, ganzheitlich gesehen: körperlich, seelisch, geistig, sozial und ökologisch.“⁴

3 Klaus Kairies: Stressbewältigung durch Entwicklung von Spiritualität im Sinne einer religionsunabhängigen Erfahrung. Ein Konzept zur Verbesserung von Wettbewerbsfähigkeit und Steigerung von Produktivität in Unternehmen, Hannover 2007 (Fachhochschule Hannover Arbeitspapier/Abteilung Wirtschaft Nr. 170/2007).

4 Leo A. Nefiodow: Ganzheitliche Gesundheit – die Wachstumslokomotive für das 21. Jahrhundert, in: *ders.*: Der sechste Kondratieff – die neue lange Welle der Konjunktur, online: <http://kondratieffzyklen.de/sechste.html> (Zugriff: 08. 09. 2009).

Klaus Kairies, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Hannover, ist der festen Überzeugung, dass der wirtschaftliche Wachstumsfaktor Mensch sich nur durch Spiritualität weiterentwickeln kann. In spirituellen Übungen sieht er das wichtigste Potential zur Persönlichkeitsentwicklung, zu Stressmanagement, langfristiger Gesundheit, gesteigerter Produktivität und zu wichtigen soft skills. Kairies fordert daher die Hochschulen dazu auf, die künftigen Führungskräfte neben Fach- und Methodenkompetenzen auch zur Entwicklung einer eigenen Spiritualität anzuleiten, „denn der Zug fährt in Richtung Förderung von Kommunikation durch Entwicklung von Spiritualität im Sinne einer religionsunabhängigen Erfahrung zwecks Verbesserung von Wettbewerbsfähigkeit und Steigerung von Produktivität in Unternehmen“⁵.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht wäre es für die evangelische Kirche der Zukunft sinnvoll, auf die Persönlichkeitsentwicklung ihres Managements und ihrer Mitarbeitenden durch Spiritualität zu setzen. Neben der Entwicklung ihrer eigenen Unternehmenskultur sollte sie diesen Megatrend Spiritualität wahrnehmen, ihr *spezifisches Kapital (Asset)* erkennen und sich profiliert spirituell positionieren.

2. Protestantische Aufklärung und Rationalität: ein Protestantismus ohne gruppenbildendes spirituelles Zentrum

Wie vorbereitet sind die Kirchen der Reformation auf diesen Zukunftstrend? Aus der Außensicht der Sicht des Soziologen Peter L. Berger erscheinen die „Kirchen der Reformation ... fast überall ‚schwach‘. [...] In Amerika sind die sogenannten mainline churches – die historischen protestantischen Kirchen – in einem andauernden Niedergang an Mitgliedern und Finanzen, gegenüber einer mächtigen und anwachsenden evangelikalen Präsenz ... Und außerhalb des Westens sind die Kirchen der Reformation nicht nur eine kleine Minderheit, sondern werden herausgefordert vor

5 Kairies 2007, 14.

allem von der gewaltigen Bewegung des Pfingstlertums.“⁶ Als eine soziologisch betrachtet „starke“ Kirche bezeichnen amerikanische Religionssoziologen eine Kirche, deren Mitglieder „intensiv deren Lehren glauben und bekunden, die sich einer moralischen Disziplin der Kirche unterwerfen, und die ohne Zögern in aller Welt missionieren“. Der Protestantismus hat historisch selbst dazu beigetragen, seine Mitglieder weder an Lehren zu binden noch auf eine moralische Disziplin zu verpflichten oder sie missionarisch auszusenden. Er selbst ist aus Bergers Sicht „die erste Gemeinschaft in der Geschichte der Religionen“, die „moderne kritische Methoden auf die eigenen heiligen Schriften“ anwendete, zudem „an protestantischen theologischen Fakultäten“ und „ohne Rücksicht auf irgendwelche theologischen Grenzziehungen“⁷. Bereits Luther sei leger mit dem biblischen Kanon umgegangen und habe ihn nicht als einen „mechanischen Offenbarungsapparat“ betrachtet.⁸ Berger sieht im „protestantischen Prinzip“ vor allem ein religionskritisches Prinzip, das in dem Erleben von Unsicherheit gipfele. „Der Protestantismus, in seiner Ablehnung aller falscher Sicherheiten, ist Glaube in der Unsicherheit. Empirisch betrachtet ist das seine Stärke *und* Schwäche.“⁹ Für den Protestantismus folgt daraus seine Selbstnivellierung als Institution: „Auf der institutionellen Ebene – ein Rückzug ... aus weiten Bereichen der Gesellschaft; und auf der Ebene des Bewusstseins – ein Verlust an Plausibilität traditioneller christlicher Glaubensaussagen und religiösen Praktiken im Leben der Menschen.“¹⁰

Was fest in den Köpfen europäischer Theologinnen und auch Wissenschaftlern verankert zu sein scheint – dass Modernität mit Religionslosigkeit zusammenhängt –, das trifft nur auf Mittel- und Westeuropa zu. Nur „eine dünne Schicht von Intellektuellen mit westlicher Bildung“ ist nach Berger „wirklich stark säkularisiert“.¹¹ Doch sie bildeten schon immer eine Minderheit der Moderne, und diese ist zudem zahlenmäßig auf dem Rück-

6 Peter L. Berger: Protestantismus heute, in: Amt und Gemeinde. Theologisches Fachblatt, hg. v. Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, 50 (1999), 234–241, 241. Das folgende Zitat: 240f.

7 Berger 1999, 240.

8 Berger 1999, 239.

9 Berger 1999, 240.

10 Berger 1999, 234.

11 Berger 1999, 235, dort auch die folgenden Zitate.

zug. Die Moderne insgesamt und die zukünftige Entwicklung bietet ein ganz anderes Bild. Berger konstatiert: „Die heutige Welt ist so religiös wie je und vielleicht, jedenfalls in einigen Teilen der Welt, religiöser denn je.“ „Im Unterschied von Europa ist die amerikanische Gesellschaft intensiv religiös (was Besucher aus Europa oft mit Staunen registrieren). Aber man kann kaum behaupten, dass Amerika weniger modern ist als Deutschland oder Frankreich! In globaler Perspektive ist Amerika der Normalfall – Europa ist die zu erklärende Ausnahme.“

Die heutige Welt sei „religiöser denn je“. Die weltweite Entwicklung ist geprägt durch ein Erstarren des Islam, die Explosion des evangelikalen Protestantismus, vor allem in Form des Pfingstertums. In Indien erstarkt der Hinduismus, in Japan die „neuen Religionen“, das Judentum in Israel und in der jüdischen Diaspora, in Afrika synkretistische Bewegungen, und im Westen missionieren buddhistische Bewegungen mit Erfolg.¹²

In der internationalen Diskussion widmen sich längst Tagungsvorträge Themen wie „A Spiritual Practical Theology“.¹³ Der europäische großkirchliche Protestantismus muss sich für seine Zukunftsfähigkeit auf die Trendwende einer Verbindung zwischen Moderne und Spiritualität einstellen. Hierzu gehört eine Bestandsaufnahme, wie weit er dazu in der Lage ist, Modernität mit einer existentiell lebhaften Spiritualität (statt einer lediglich intellektuell konzipierten) zu verbinden. In einer konzeptionell unterentwickelten Rationalität, die weder symbolische Kommunikation noch mentale Trainingsformen zu erfassen verstand, hat der Protestantismus seit dem 18. Jahrhundert massive Verluste an spiritueller Lebenskultur initiiert. Der Kultus als spirituell gruppenbildendes Zentrum und die Begleitung zur spirituellen Persönlichkeitsentwicklung sind seitdem zu einer Trümmerlandschaft geworden. Goethe, Hegel und Schelling prognostizierten bereits zu ihrer Zeit dem symbolarmen Protestantismus kaum Zukunftschancen als religiöse Bewegung und Institution. Johann Wolfgang Goethe, der nicht unbedingt als Kirchgänger zu bezeichnen ist, kritisierte die mangelnde protestantische Fähigkeit, über inszenierte Symbole gruppenbildend wirken zu können: „Der protestantische Gottesdienst hat zu wenig Fülle und Konsequenz, als dass er die Gemeinde zusammen-

12 Berger 1999, 234.

13 Siehe den Vortragstitel von David Tracy bei der Konferenz der International Academy of Practical Theology am 10.8.2009 in Chicago.

halten könnte ... Fehlt es dem protestantischen Kultus im ganzen an Fülle, so untersuche man das einzelne, und man wird finden, der Protestant hat zu wenig Sakramente ... Die Sakramente sind das Höchste der Religion.“¹⁴

Eine einseitig gewordene protestantische Rationalität und Innerlichkeit, die sich nicht mehr an über-subjektiven, gemeinsamen Bildern nährt und korrigiert, forciert den Substanzverlust sowie die Atomisierung der eigenen Institution. Mit dem Mystiker Heinrich Seuse gesprochen: „Wem Innerlichkeit auch äußerlich erscheint, dessen Innerlichkeit wird immer innerlicher, als wem Innerlichkeit nur innerlich erscheint.“ <<Beleg?>> Bei Seuse begegnet gerade keine pure Innerlichkeit in der Mystik. Wer Religiosität einseitig auf subjektive Meinungen, individuelle Spekulation und Empfindungen stellt, verliert schließlich den Inhalt selbst.

Aus der Sicht des Lutheraners Georg Wilhelm Friedrich Hegel hat der Protestantismus durch sein einseitiges Betonen von Subjektivität und Innerlichkeit den Kultus zerstört und sich eines wichtigen Erkenntnisweges beraubt. Erst die Handlungsebene wird Menschen zu wirklicher Erkenntnis führen. „Die Religion auf die bloß subjektive Richtung zu stellen – mein Herz (ist) alles – hat den Kultus vernichtet, und ebenso wie das Herausgehen aus seinem subjektiven Bewusstsein zu Handlungen, auch das Herausgehen des Bewusstseins zu einem objektiven Wissen; eins ist aufs innigste mit dem anderen verbunden.“¹⁵

Friedrich Wilhelm Schelling sah die Zukunft des Christentums in der Überwindung zu einseitig gewordener Frömmigkeitsstile im Protestantismus und im Katholizismus. Erst durch die Fülle beider Traditionen könne das Christentum aus einer Nischenkultur heraustreten und zu einer „Religion des Menschengeschlechts“ werden. In seiner „Philosophie der Offenbarung“ erläutert er sein Modell einer evangelisch-katholischen Synthese. Dem damaligen Katholizismus schreibt er eine überwiegend blinde Treue zur Sache zu. „Die römische Kirche hatte die Sache, aber nicht das Verständniß derselben. Die Einheit, die sie hatte, ... war nur eine äußere, blinde, nicht eine innere, verstandene und begriffene“, die daher letztlich

14 Johann Wolfgang von Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, Hamburger Ausgabe, Bd. 9, ¹⁰1981, 7. Buch, 289.

15 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*, Bd. 3, hg. v. Walter Jaeschke, Hamburg 1983; vgl. Günther Dellbrügger, *Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Hegels Theorie des Kultus*, Würzburg 1998.

durch eine äußere Autorität wie die päpstliche sichergestellt werden musste.¹⁶

Der Protestantismus sei hierzu in den Gegensatz getreten. Vor ihm liege jedoch die Aufgabe einer neuen Synthese. Die Lutherische Reformation zielte darauf, „den Uebergang zu vermitteln von der blinden, bloß realen Einheit zu der verstandenen, begriffenen und eben darum freien Einheit“. Die zukunftsfähige Synthese sieht Schelling in einer Spiritualität, in der der *sinnlich repräsentierte Inhalt* und dessen *freies individuelles Verständnis* zusammengefunden haben. Erst dann beginne eine „Zeit, wo das Christenthum Gegenstand *allgemeiner* Erkenntniß geworden, wo es nicht mehr das enge verschrobene, verkümmerte, verdürrte der bisherigen dogmatischen Schulen, noch weniger das in armselige, das Licht scheuende Formeln nothdürftig eingeschlossene, ebenso wenig das zu einem Privatchristenthum zugeschnitzelte seyn wird, sondern erst wahrhaft *öffentliche* Religion – nicht als *Staatsreligion*, nicht als Hochkirche, sondern als Religion des Menschengeschlechts, das in ihm zugleich die höchste Wissenschaft besitzt.“¹⁷

Nicht minder kritisch urteilen Prominente und Künstler in der Gegenwart über die protestantische Religionsfähigkeit. So richtete eine Gruppe von 20 prominenten Berlinerinnen und Berlinern im Jahr 2007 einen Brief an Bischof Huber, der aufmerksam von der Berliner Presse wahrgenommen wurde.¹⁸ Zur Gruppe zählte der Filmregisseur Wim Wenders, der Kulturmanager Peter Raue, die frühere Theaterdirektorin Nele Hertling, die Schauspielerin Jutta Lampe, der Publizist Michael S. Cullen. Den Hintergrund bildeten Erfahrungen mit Weihnachtsgottesdiensten. Im Brief heißt es u.a.: „Wir fürchten, dass eine der wichtigsten religiösen und gesellschaftlichen Institutionen in die Spaßgesellschaft abdriftet und sich dabei selbst demontieren könnte. „Sitzt unsere Kirche nicht dem grandiosen Irrtum auf, man müsse nur ‚zeitgemäß‘ sein, um die Gläubigen zu halten? Ist nicht das Gegenteil richtig?“ Sie selbst urteilen: Es gebe nichts Zeitge-

16 Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling, Philosophie der Offenbarung, Stuttgart/Augsburg 1858 (Sämtliche Werke II/4), 322, dort auch das folgende Zitat.

17 Schelling 1858, 328.

18 Vgl. Der Tagesspiegel vom 11. 02. 2007, 9, Überschrift: „Künstler beklagen fehlenden Ernst in evangelischer Kirche“, http://www.tagesspiegel.de/berlin/art270_2018193 (Zugang: 01. 01. 2010).

mäßeres und Aktuelleres als die Botschaft der Bergpredigt. Jan D. Schmitt-Tegge, der Verfasser, sieht die evangelische Kirche auf dem falschen Kurs. Es könne doch nicht nur um institutionelle Schwerpunkte wie „Taufquoten“, „Qualitätsmanagement“ oder die Zusammenlegung von Landeskirchen gehen. Rationalität und Aufgeklärtsein können nicht automatisch mit Kulturnähe und existentieller Relevanz für Menschen gleichgesetzt werden.

3. Zukunftswege: Mystagogische Zugänge zum Christentum

Das Zukunftsmodell der Volkskirche heißt Mystagogie. „Es bedarf einer Mystagogie in die religiöse Erfahrung, von der ja viele meinen, sie könnten sie nicht in sich entdecken, einer Mystagogie, die so vermittelt werden muß, dass einer sein eigener Mystagoge werden kann.“¹⁹ Mystagogische Zugänge verbinden Prozesse menschlicher Selbsterkenntnis mit Prozessen der Gotteserkenntnis. „Mystik ist ‚cognitio Dei experimentalis‘, auf Erfahrung gegründete Gotteserkenntnis. Gott wird also nicht nur geglaubt, nicht nur philosophisch erschlossen, sondern seine Existenz wird durch ein, durch viele religiöse Erlebnisse erfahren. Was die anderen Mitglieder der Religionsgemeinschaft aufgrund der Lehren der Heiligen Schriften und der Priester glauben, wissen die praktischen Mystiker aufgrund von Erfahrung.“²⁰ Mystagogie vermeidet das Extrem eines Offenbarungspositivismus, der auf die Selbstevidenz kerygmatischer Behauptungen setzt, als auch das Extrem der Reduktion transzendenzbezogener Aussagen auf psychologische, soziologische, existenzphilosophische etc. Codes.²¹ Eine erneuerte Mystagogie geht davon aus, dass es auch gegenwärtig Wege zu einer lebendigen christlichen Mystik gibt.²² Die Behauptung eines mystischen Verwandlungsweges bleibt im Rahmen einer an den Status quo angepassten volkscirchlichen Kultur eine Zumutung. Doch „zieht man die Zumutung ... ganz aus dem Verkehr, nivelliert die Religion ihre immanen-

19 Karl Rahner, Frömmigkeit heute und morgen (1966), in: Andreas Schönfeld (Hg.), *Spiritualität im Wandel*, Würzburg 2002, 79–94, 87.

20 Schönfeldt 2002, 9f.

21 Vgl. Peter L. Berger, *Der Zwang zur Häresie*, Frankfurt a. M. 1980.

22 Vgl. Sabine Bobert, *Jesusgebet und neue Mystik. Grundlagen einer christlichen Mystagogik*, Kiel 2010.

te Spannung auf den affirmativen Ausdruck des herrschenden Bewusstseins und verläuft sich im Sand der zeitgenössischen Trivialität“.²³

4. Thesen

1. *Christliche Mystagogik* ist die christliche Lehre vom mystischen Weg mit Jesus Christus.
2. *Praktische Mystagogik* ist im engeren Sinne spirituelle Entwicklungshilfe im ästhetisch-kultischen sowie im individuell-übenden Kontext. Im weiteren Sinn ist sie christliche Bildungsarbeit zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit.
3. *Mystagogische Theorie* reflektiert christliche mystagogische Traditionen (Wüstenväter, Kirchenväter, Mönchtum, Mystik, orthodoxe Theologie) im interdisziplinären Dialog (mit Dialogpartnern wie Neurowissenschaft, Religionswissenschaft, philosophischer Phänomenologie).
4. *Ziele mystagogischer Theorie und Praxis*: Mystagogische Theorie zielt darauf, eine neue Mystagogie in allen kirchlichen Handlungsfeldern anzuregen: Menschen entsprechend ihrer jeweiligen Lebensphase mit jeweils geeigneten rituellen Formaten und Übungen zu ihrem höchsten Entwicklungsziel zu führen: Gott und sich selbst im Geist und in der Wahrheit zu erkennen (Joh 4,24).
5. *Menschenbild*: Christliche Mystagogik geht davon aus, dass der Mensch auf seiner höchsten Entwicklungsstufe ein geistiges Wesen ist, das zur personalen Vereinigung mit Gott bestimmt ist.
6. *Christliche Mystagogik* sieht in Jesus Christus das Urbild des voll entwickelten Menschen. Zugleich sieht sie in ihm ein lebendiges geistiges Gegenüber, das den Menschen leiblich-seelisch-kognitiv vollendet und seine eigentlichen menschlichen Entwicklungspotentiale anregt.
7. *Gesellschaftlicher Kontext*: Im gesellschaftlichen Kontext antwortet eine christliche Mystagogik auf die postmodernen Lebensbedingungen, die den Lebenslauf und Prozesse der Persönlichkeitsbildung zersplittern, sowie auf Herausforderungen durch den interreligiösen Dialog und durch esoterische Strömungen.

23 Alex Stock, *Poetische Dogmatik. Christologie*, Bd. 1: Namen, Paderborn 1995, 83.

8. *Theo-Ästhetik*: Mystagogie führt Menschen zu einem anderen Sehen. Sie führt Menschen aus ihrer automatisierten und Bruchstück-Aufmerksamkeit durch konzentrierende kultische Ästhetik sowie durch einen individuellen Übungsweg zu einer deautomatisierten und zentrierten Aufmerksamkeit, die zunehmend wahrnehmungsfähig wird für den Mehrwert des Lebens und die Gegenwart Gottes in allen Prozessen und Dingen.